

C10.

100/100

100. an Bē 100
100

4

R e d e
an die Söglinge
des
Königlichen Pädagogiums
bey
einem traurigen Todesfall
ihres Mitschülers.

N e b s t
vorangeſchickter Nachricht
von
dem wahren Verlauf der Sache.

V o n
August Hermann Niemeyer
Mitdirector und Aufſeher des Kön. Pädag.

Halle, zu finden im Waiſenhanſe. 1787.

1787
Königliche Bibliothek
1787

einem gelehrten Gelehrten
Herrn Bibliothekars

1787
Königliche Bibliothek
1787
den wahren Nutzen der Gelehrten

1787
Königliche Bibliothek
1787
Herrn Bibliothekars
1787



Wir sind es unserm Institut und allen die daran Theil nehmen, insonderheit so vielen würdigen Eltern der uns anvertrauten Zöglinge schuldig, eine kurze und treue Erzählung von der traurigen Begebenheit, die sich in diesen Tagen unter uns ereignet hat, vorzulegen, da wir es leicht erwarten können, welche unrichtige, und wie wir schon wirklich hören müssen, sich widersprechende Nachrichten davon im Publikum verbreitet worden, die uns, sie mögen nun aus ablestem Willen, oder aus Schwachheit müßiger Köpfe entstanden seyn, nicht ganz gleichgültig seyn können. Wir dürfen für unsre Schule keine Ausnahme von dem allgemeinen Schicksal jeder, zumahl einige Aufmerksamkeit erregenden Anstalt, dem Neide und der unfreundlichen Nach-

rede ausgesetzt zu seyn, verlangen und werden auch nur in solchen Fällen, wo selbst ihre Freunde eine Rechenschaft wünschen müssen, für sie sprechen. In allen andern mag sie das Urtheil der Eltern, deren Kinder sie pflegt, die Zufriedenheit unsrer Anvertrauten und die völlige Publicität dessen, was auf ihr vorgeht, rechtfertigen. Schon ist hält uns die Theilnehmung und Freysprechung so manches würdigen Hauses unsrer Stadt oder in der Nähe, dessen Söhne bey uns sind, für alle die romanhaften Erdichtungen schadlos, zu denen sich ihre Erfinder allein Glück zu wünschen scheinen. Doch keine Widerlegung! Zur Sache!

Der hoffnungsvolle Jüngling, der in diesen Tagen das allgemeine Gespräch aller größern und kleinern Gesellschaften unsrer Stadt gewesen ist, war der jüngste Sohn eines der angesehensten adlichen Häuser unsrer Stadt. Er war bis in sein dreyzehntes Jahr im elterlichen Hause von Privatlehrern erzogen und wurde vor fünfzehn Monaten uns in so fern übergeben, daß er zwar den größesten Theil der Zeit bey uns Unterricht und Erziehung genoß, jedoch Sommers abends Nachmittags, Sonntags und wenn unsre übrigen Zöglinge spazieren giengen, gewöhnlich zu seinen Eltern gieng und nach 9 Uhr Abends,
durch

durch einen Domestiken uns wieder zugeschickt wurde. Er genoß dadurch manchen vermeinten Vortheil, den unsre fremden Zöglinge entbehren, sah oft und viel Gesellschaft, war aber auch dadurch weniger als jene unter unsrer speciellen Aufsicht. Auf einem Nachhausewege kehrte er, nebst den Domestiken seines Herrn Vaters, in einer Stadtapotheker ein und forderte für 2 Gr. Arsenik; der Bediente war schon vorher von ihm in die Apotheke geschickt, man hatte es diesem aber abgeschlagen. Da er selbst kam und verschickte, es für seinen Herrn Vater gegen die Ratten und Mäuse zu holen, vergaß sich der Geselle so sehr, daß er einem unerwachsenen Jünglinge 2 Unzen des Gifts gab.

Man hat hintennach erfahren, daß er gegen einige Mitschüler geäußert, er habe etwas wider die Ratten und Mäuse für seinen Herrn Vater kaufen müssen; er werde es den folgenden Tag mit nach Hause nehmen; wie er denn auch wirklich gleich den folgenden Tag beynah ganz zu Hause zugebracht hat. Es verfloßen 8 Tage und weder bey ihm noch irgend jemand war weiter die Rede davon.

Am 6ten dieses Monats, als er wieder von Hause spät zurückkam, führte er den, vermuthlich schon länger gefaßten Entschluß aus, von dem

Gift zu nehmen, that es unbemerkt und scherzte hernach gegen einen Mitschüler darüber. Als es dieser eine Zeit darauf dem Lehrer sagte, der ihn sogleich befrug, leugnete er daß er im Ernst gesprochen, gab vor, er habe jenen bange machen wollen, und erwiederte auf wiederholtes Fragen mehrere Stunden, daß ihm nichts fehle, er keine Schmerzen habe, äußerte auch bey einem sich einstellenden, ihm sonst bey häufigen Ueberladungen des Magens sehr gewöhnlichen Erbrechen, nicht die geringste Aengstlichkeit. Man gab ihm Milch, worauf das Erbrechen noch stärker wurde. Die beyden geschicktesten Aerzte die herzuellten, fuhren damit und allen andern Mitteln, die der Kunst übrig waren, fort, hofften auch die heftigen Ausleerungen würden die Folgen weniger gefährlich machen, aber die starke Portion mußte jede Hülfe vereiteln, die Natur erlag am dritten Tage, und er starb den 10ten Morgens früh um 2 Uhr an einer Entzündung der innern Theile, die ihm jedoch, bis auf wenig Stunden vor seinem Ende, seinen vollen Verstand ließ.

Dies ist der actenmäßige Bericht im Auszuge, der auf unsre Requisition der Universitäts-Gerichte, von den Deputirten derselben auf unsrer Anstalt denselben Tag aufgenommen und von allen
die

die genau um die Sache wissen, bestätigt ist. Bey der Section fand sich der ganze Körper, bis auf einen geringen Ausschlag am Kopfe, gesund, und trug nach dem Urtheil der Aerzte, alle Spuren eines reinen schuldlosen Lebens an sich. Nur die Wirkungen des Giftes zeigten sich besonders an denen Theilen, die es unmittelbar berührt hatte.

Was kann einen Jüngling, der fast noch Kind war, in dieser Blüthe der Jahre, bey dieser vollen Gesundheit, bey dem Glück seiner äußern Lage, bey seiner Heiterkeit, bey dem Lobe das er auf unsrer Anstalt hatte, wo er uns nie Verdruß gemacht, nie zu der geringsten Härte genöthigt hat, bey der Zufriedenheit seiner Lehrer und seinem Vertrauen zu ihnen, bey dem frohen Muth, den er die ganze vorige Woche — noch denselben Tag im väterlichen Hause — noch wenig Stunden vorher im öffentlichen Stadtconcert blicken lassen, bey der Sehnsucht, womit er einem bevorstehenden festlichen Tage in seiner Familie entgegengesehn und sich desselben Tages ein neues Kleidungsstück dazu erbeten hatte — was kann er besonders, bey seiner bis zur Weichlichkeit gehenden Besorgniß für sein Leben, für Absichten gehabt haben, Arsenik zu nehmen, das er als Gift kannte und noch vor nicht langer Zeit aus

Warnungen im Unterricht dafür aufs neue kennen lernte?

Ich will seine Aeußerungen gegen seine Lehrer, und hernach gegen seinen Arzt und mich, mittheilen. Ihnen zu Folge ist es die That des kindischsten Unverständes und ein warnendes Beyspiel für alle Kinder und Jünglinge, sich nicht durch eigne Schuld in Gefahren zu stürzen, vor denen sie der Rath verständiger Personen, mit denen sie immer umgeben sind, ohnfehlbar bewahren würde.

„Ich hatte,“ dies waren seine eignen Worte, „gehört, daß Gift im geringen Maaß allemahl ein Brech- und Reinigungsmittel sey. Ich war oft mit Ausschläge am Kopfe befallen, und hoffte dadurch schnellere Hülfe zu bekommen.“

Man machte es ihm zur Gewissens-Sache zu sagen, wer ihm den Rath gegeben? Er gab auf vieles Zureden eine alte Person in seinem elterlichen Hause an. Er widerrief dies aber mit Neue und versicherte, „er habe davon reden hören, indem ein älterer Bruder, der auf einer auswärtigen Schulanstalt gewesen war, dies Mittel äußerlich gebraucht habe,“ welches auch bestätigt wird.

Abſicht des Ausſchlages die ſtrengſte und genaueſte Inſtruction haben; das Gift iſt nicht in der Apotheke welche unfre Schule verſorgt, gegeben; keiner unſrer Domestikern iſt in der Sache gebraucht; der unglückliche Jüngling hat nicht den geringſten Verdruß, weder mit ſeinen Lehrern noch Miſchülern gehabt, ſich auch nie über dergleichen zu Hauſe beklagt; er hat keine Spur von Mißvergnügen in der vorigen Woche, wo er ohnehin wegen mehrerer in der Stadt vorgefallenen öffentlichen Luſtbarkeiten, woran er in Geſellſchaft ſeiner Eltern Theil genommen, weniger unter uns geweſen, blicken laſſen; er hat ſelbſt über das vorgebliche Rattenpulver acht Tage vorher gegen einige Miſchüler geſcherzt, es nach ſeiner Angabe mit nach Hauſe genommen und nachdem er es gebraucht, keine Furcht vor dem Tode geäußert. Unſre moralische Erziehung iſt beſtändig darauf gegangen, ſeiner phyſicaliſchen und moralischen Weichlichkeit entgegen zu arbeiten und ſofern die Lectüre ſie nähren konnte, dieſe theils durch beſtändige Beſchäftigung mit ernſthaften Arbeiten, theils durch Leitung derſelben wenn er unter unſern Augen war, um ſo mehr zu ordnen, jemehr er uns in ſeiner früheren Jugend darin gefehlt zu haben ſchien. Unſre Zöglinge, die dies leſen werden,
und

und vor denen wir am wenigsten wider die Wahrheit und wider das Zeugniß unsres Gewissens zu sprechen wagen möchten, sind von dem allen Zeugen. Zeugen sind sie auch von der unermüdeten Sorgfalt der würdigen Aerzte, und mehrere der Verständigen haben gegen uns geäußert, daß sie, wenn sie krank werden sollten, es hier zu werden wünschten, weil wir alle Heilmittel, die zur Rettung des menschlichen Lebens, wo es Gott nicht anders beschließt, zu finden sind, bey Tag und Nacht so nahe haben. Aber bey aller Ruhe des Gewissens, trauern wir doch um unsern geliebten Zögling, wie man trauert um einen einigen Sohn.

Da es indeß die göttliche Vorsehung zugelassen hat, daß dieser Schlag die weinende Familie und uns treffen sollte, so ist vorzüglich in meinem Herzen kein Wunsch lebhafter, als daß Gott alle mit uns Traurende beruhigen, keiner unsrer Anvertrauten aber, die, in ihrer Art einzige Gelegenheit, so nahe Zuschauer eines so wichtigen Auftrittes gewesen zu seyn, unbenutzt lassen möge. Ich muß mich an diese Hoffnung, bey meinem eigenen persönlichen Schmerz, einen so sehr geliebten Zögling, der mich zwar oft besorgt gemacht, aber nie gekränkt hat, in der Blüte abgebrochen zu sehen, beynah allein halten.

ten. Vielleicht sind die mannichfaltigen Versuche die wir gemacht haben, unsre Zöglinge bey diesem Falle richtig denken und fühlen zu lehren, nicht ganz verlohren; vielleicht erhält es auch den Eindruck, wenn ich ihnen die folgende Rede in die Hände liefre.

Halle den 14ten Jan. 1787.

A. S. N.

Rede

N e d e
an die
Söglinge des Königl. Pädagogiums
bey
dem Tode ihres Mitschülers.

Gehalten
den 14ten Jan. 1787.

1773
in der
Stadt des Königl. Freystadts

dem Focke hiesigen
Gemeinde

Gegeben
den 17ten Jun. 1773



Noch niemals, theuresten Jünglinge, habe ich mit so zerrissenem Herzen von dieser Stelle zu Ihnen geredet; noch niemals es so nöthig gehabt, alle meine Gedanken zu sammeln und mit Fassung und Ruhe von dem Gott des Trostes zu erstehen, als in dieser Stunde. Noch einmal möchte ich mit Ihnen über die Geschichte des Jammers, dessen Zeugen wir alle gewesen sind, reden; möchte versuchen, ob ich zu dem Guten mitwirken könnte, das der Gott, der kein Uebel geschehen läßt, aus dem er nicht Gutes bringen will, gewiß auch, früher oder später aus diesem Trauerfall bringen wird.

Unser entschlafener Freund ist nun ganz aus unsern Augen. Auch das Verwesliche, das für eine bessere Welt untauglich war, ruht nun bey der Asche seiner Väter. Sein Geist lebt in einer andern Verbindung und lernt auf einer höhern Schule. Nichts, nichts bleibt uns von ihm zurück, als — sein Andenken und sein Beyspiel. Aber eben dies ist es auch, was uns nun, da wir nichts mehr für ihn zu thun im Stande sind, da unsre Wehmuth und unsre Thränen ihn uns nicht wiedergeben können, gerade das wichtigste seyn muß. Sie würden, ich hoffe es von Ihnen allen, gern geholfen haben; das sagte mir Ihre Theilnehmung, als wir unser Gebet für ihn, da er mit dem Tode rang, zu Gott schickten; das sagte mir Ihre Wehmuth,

muth, als ich Sie nach seinem Tode zum erstenmal versammelte! Noch ist würden Sie gern etwas aufopfern, wenn Sie ihn wieder in Ihren Reihem sehen könnten! Da denn dies umsonst ist, so lassen Sie ihn wenigstens für Sie nicht umsonst gestorben seyn. Sein Tod lehre Sie! Er spricht mit mächtiger Stimme! Wer könnte dieser Stimme sein Ohr verschließen?

Ich biete mich auch hier zu Ihrem Führer an, um einem jeden das nochmalige ernsthafte und heilsame Nachdenken über diesen unvergeßlichen Todesfall zu erleichtern. Gewiß haben Sie selbst schon viel darüber gedacht, geurtheilt, geredet. Ob diese Gedanken gerade die waren, von denen sich für Sie selbst der meiste Gewinn erwarten läßt — das werden Sie am besten entscheiden können, wenn ich eine kurze Anleitung gebe, wie der weise und wohldenkende Jüngling darüber zu denken habe. Nicht so wohl um neue Nahrung Ihrer Gemüther, als um Belehrung Ihres Geistes soll es mir zu thun seyn; das bin ich mir und das bin ich Ihnen schuldig.

Vorher lassen Sie uns noch einmal bey der Begebenheit selbst stehen bleiben. Einer Wiederholung bedarf sie nicht; die ganze traurige Geschichte schwebt noch zu neu und lebendig vor unserm Auge. Aber unsers Nachdenkens ist sie werth, so lange sie in unserm Gedächtnisse bleiben wird.

wird. Denn wie viel uns auch darin dunkel, wie
 manche Frage unbeantwortet geblieben ist, wie
 wenig ich oder irgend ein Mensch im Stande seyn
 mag, den ganzen Zusammenhang, das erste Ent-
 stehen, die endliche Vollendung des übereilten Ge-
 dankens mit Gewißheit zu bestimmen; so dengen
 sich doch gewisse Betrachtungen uns von selbst auf,
 an denen niemand zu zweifeln vermögend seyn
 wird. Es ist ganz gewiß, daß unser unglück-
 licher Freund sich einen Dienst leisten wollte.
 Kein Mensch thut einen Schritt ohne die Hoff-
 nung, seinen inneren oder äusseren Zustand da-
 durch zu verbessern. Auch Er fühlte etwas, das
 ihm mißfiel; er fürchtete ein Uebel, das an sich
 klein war, aber das seine Phantasie ihm vergröß-
 erte; er wollte sich vor einer Unbequemlichkeit,
 oder schmerzhaften Empfindungen, oder vor der
 Entbehrung eines gehofften Vergnügens sichern,
 und erwartete die Hülfe von einem Mittel, das,
 statt ihm zu helfen, ihn tödtete. Es ist also auch
 ganz gewiß, daß er in der Wahl des Mit-
 tels, das ihm helfen sollte, unüberlegt und
 thöricht handelte. Einem kleinen Uebel auszu-
 weichen, grif er, zu nachgebend gegen das erste
 Gefühl, zu einem weit größseren. Er hoffte Ge-
 sundheit, und fand den Tod; er wollte der Unbe-
 haglichkeit eines vorübergehenden Zustandes ent-
 gehen, und grif in einem Augenblick der Veräu-
 bung nach seinem Verderben; er verschmähte den
 langsameren Weg der Natur, und verirrete sich un-
 B wieder

wiederbringlich von dem Pfade des Lebens. — Wie schwer hat er gebüßt! Auch das ist endlich gewiß. Sie, th. F. haben den Kampf der Natur mit dem Feinde, der sie zerstörte, gesehen; gesehen, was es kostete, ehe dieser junge, gesunde, ungeschwächte Körper erlag. Ich habe den Kummer seines Herzens und die Thränen seiner Augen aufgefaßt, als er sich nun besann, wie unüberlegt er gehandelt, welchen Gram er seinen Freunden bereitet hatte. Unvergesslich werden mir seine Worte seyn, als ich eines Abends zu ihm kam; als er auf meine Frage: wie es stehe? mir die Hand wehmuthvoll drückte und mit schwacher Stimme sagte: „Mein Körper ist leidlich, aber hier — in meiner Seele — da ist etwas, was mich quält. Ich habe mein Leben und meine Gesundheit verwahrlost.“ — Viele von uns haben um sein Sterbelager gestanden, und die Hand in den kalten Todesschweiß gelegt, den das ungerne scheidende Leben ihm auspreßte. Dies, dies alles zu wissen, ist genug für uns, und giebt uns des Stoffs zum Denken so viel, daß wir uns aller übrigen müßigen Fragen und Urtheile billig entschlagen sollten.

Unter den lehrreichen Betrachtungen, auf die es uns führen kann, will ich mich nur auf eine Doppelte einschränken; sie liegt uns am nächsten, und unterrichtet am unmittelbarsten. Die eine:

Was

Was hätte unsern Freund sicher vor diesem Schritt bewahren können?

Die andre:

Wie leicht könnten wir schwache Menschen ähnliche Fehltritte begehen, und wie muß sein Beyspiel warnend und unterrichtend für uns werden?

Würde ich ie auf Ihre Aufmerksamkeit rechnen können, wenn ich es heute nicht könnte?

Was würde unsern Freund sicher vor diesem Unglück bewahrt haben? Mehr Achtbarkeit auf guten Rath und mehr Vertrauen zu verständigen Freunden! — Mehr Ausbildung seiner Vernunft und weniger Nahrung seines Gefühls und seiner Empfindungen! — Mehr Wahrheit und Offenheit, als er den Schritt that und als er ihn gethan hatte! — Mehr lebhaftes Andenken an Gott und an die Religion!

Mehr Achtbarkeit auf guten verständigen Rath! Auch der Jüngling ist schon umgeben mit unwissenden, schwach sinnigen Menschen, hört schon verderbliche Rathschläge, denen das Alterthum und das Vorurtheil ein gewisses Ansehen gegeben hat; erfährt schon, was andre Unbelehrte und Selbstkluge für Mittel empfehlen oder brauchen, die man nur von den Verständigen lernen sollte! Aber der Jüngling hat auch den Vortheil, nie verlassen

zu seyn, wenn er zweifelhaft ist. Gott erhält ihm seine Eltern, oder er giebt ihm Erzieher und Lehrer, die ihn zurechtweisen und retten können, so bald er nur belehrt seyn will. Nur eine Frage an solche verständigere Freunde: „Kann mir
 „dies schaden? Welches sind die Wirkungen
 „dieses Mittels, wodurch ich mir helfen möch-
 „te? Hat man Ursach, so sehr dafür zu warnen?
 „Warum macht es so viel Schwierigkeiten es zu
 „erhalten? Könnte es auch wohl im geringeren
 „Maasse schädlich seyn?“ — nur eine solche Frage an seine Eltern, seine Lehrer, seine verständigern Mitschüler — und er war gewiß gerettet! Hätte er meine Bitten, die ich vor wenig Wochen an Sie von dieser Stelle that, in ieder Sache, wo Sie zweifelhaft wären, das Urtheil der Erfahrenen dem Rath der Unerfahrenen vorzuziehen, hören wollen, — wir hätten nicht bey seinem Sarge geweint.

Mehr Uebung, mehr Ausbildung seiner Vernunft, weniger Nahrung seines Gefühls und seiner Empfindungen, — gewiß auch das hätte ihn, zumal bey seinen Anlagen, seinen Talenten — sichern können. Und hier berufe ich mich, meine Theurersten, auf Ihr eigenes Zeugniß: ob bey allem Guten, was wir oft an ihm rühmten, bey allen Fortschritten, die sein lebhafter Geist schon in einem frühen Alter gemacht hatte, bey aller Reinigkeit und Milde seiner Sitten, wie
 nicht

nicht oft, oft ihn baten, ihn warnten, ihn erinnern, mehr auf die Erhöhung der Kräfte seines Verstandes zu denken, als sich immer weichen, süßschmeichelnden und doch so gefährlichen Empfindungen oder Empfindelungen zu überlassen, die wie Tugend und Herzensgüte aussehen, und doch eine gefährliche Schwäche in die Seele bringen? Ob wir es nicht auf alle Weise, wenn er unter uns war, verhinderten, daß er sich, leider zu früh damit bekannt, ferner mit Gegenständen und Schriften, die sie nährten, unterhielte! Denn wir wußten es immer, wir sagten es Ihnen oft, und schienen Ihnen vielleicht zuweilen eigensinnig und hart, daß diese verderbliche Leserey, diese ungewählte Beschäftigungen mit Werken, deren ganzes Verdienst ist, die Einbildungskraft zu empfinden, für die Seele so zerstörend sey, als es eines Gift für den Körper war. Ich sage nicht, daß gerade darum unser geliebter Todter einen Schritt gethan hat; nicht, daß er schwach genug gewesen ist, sich täuschen zu lassen, um zu glauben, daß man eben so sanft, eben so schnell, eben so leicht wirklich stirbt, als auf der Bühne oder in Schriften, die die Wahrheit der Natur entstellen, zu geschehen pflegt; (ich sage nicht, daß ähnliche Reigungen einen jeden dahin führen müssen. Aber ich sage es zuversichtlich und mit inniger Behemuth, daß allemal die Uebung der ruhigen Vernunft, die uns unter allen Umständen das unentbehrlichste ist, darunter leidet; daß wie

unsre sinnlichen Gefühle zunehmen, unsre besonnene Ueberlegung abnimmt, und daß dies alles zu rascher Entschlüssen führt, die sich, wer ruhiger denkt, nicht verzeihen wird. Welch ein geringes Uebel war es, das unsern Freund belästigte? Eine kleine fast wohlthätige Krankheit, deren schlimmste Folge hätte seyn können, von einem Vergnügen ausgeschlossen zu werden! Wie nichts ist dies Uebel, gegen so vieles, was andre unsrer Mitbrüder drückt! Wie wenig Kraft hätte dazu gehört, es zu ertragen! Und doch versagte ihm seine vernachlässigte Vernunft diesen Dienst; doch sprach sein gereiztes Gefühl mächtiger und gab ihm den Rath das äußerste zu versuchen; grif zu dem gewaltsamsten Mittel; er betäubte sich selbst und fand sein Verderben.

Mehr Offenheit im Reden und Handeln — auch sie hätte ihn vielleicht gerettet! Der Jüngling und das Kind ist allemal auf einem gefährlichen Wege, sobald es seine Handlungen, seine Gänge, seine Aufträge verbirgt. Wer recht thut, wer es sich bewußt ist, daß er recht thut, darf sich nicht verbergen. Schlägt auch der gute Vater und die liebende Mutter dem Sohne ab, was er bittet? Versagt auch der gute Lehrer dem Jüdlinge, was ihm nützlich ist, oder wenn er ein Leiden hat, nimmt er sich seiner nicht an? Verschafft ihm nicht Hülfsmittel? Beruhigt ihn nicht über den Ausgang? — Aber welches Auge des Vaters, der Mutter, des Lehrers ist allsehend genug, um hinter jedes Ge-

heim

heimlich zu kommen, das der arme Selbstbetrogne verbergen will? Oder, wenn nun das Uebel geschehen ist, — wer sollte da eher um Hülfe rufen, klagen, aufrichtig gestehen was geschehen sey, als der, der sich selbst hingerichtet hat? Zwar wäre wohl bey dem Maaß des Gifts, das der kindische Unverstand für klein hielt, jede Hülfe vergebens gewesen. Aber vielleicht hätte früheres offenherziges Geständniß, ihm doch noch Erleichterung verschaffen können.

Verwahrt hätte ihn endlich gewiß ein lebhafteres Andenken an Gott und was wir ihm schuldig sind. O daß in der schrecklichen Stunde, wo er sich und andre hinterging, der Gedanke, den er so oft gehört hatte, in seiner Seele gewesen wäre: „Wir gehören nicht uns selbst! Auch von unsrer Gesundheit sind wir Rechenschaft schuldig! Ehre den Arzt! Gott hat ihn gesetzt; reiße dich nicht aus Eigendünkel von seiner Hand; loß; es könnte, wo du dir selbst helfen willst, zu spät seyn von ihm gerettet zu werden. Trage kleine Uebel, die Gott dir auflegt, mit Geduld und Unterwerfung. Ungeduld könnte dich noch elender machen. Thue nichts im Verborgenen! Gehorche deinen Eltern und Lehrern und ehre sie durch unumschränktes Vertrauen. Du könntest durch einen gewissenlosen Schritt, das graue Haar deines Vaters mit Herzeleid in das Grab bringen!“ Das, das m. G. hätte die Religion in dieser Stunde gesagt — wenn sie gehört wäre.

Es kann keine Beleidigung unsres geliebten Todten seyn, wenn ich mit dieser Offenheit auch heute noch über ihn rede, mit der ich oft von dieser Stelle bey unsern öffentlichen Beurtheilungen über ihn geredet habe. Gott weiß es, daß der Schmerz und die Wehmuth ihn so verlohren zu haben, — nicht der Unwille über ihn, an diesen Betrachtungen den größten Antheil hat. Gott weiß es auch, daß ich überzeugt bin, wie die Neue über seine Liebereilung und die mit heißer Thränen begleiteten Vorsähe eines tadellosen Lebens, jenen guten Sinn in ihm bewirkt haben werden, mit dem wir wünschen, daß die, die wir lieben, in jene Welt übergehen; daß selbst dieser Fall ihm zum Aufstehn gereicht hat, und sein Geist unter Gottes weiser Zulassung früher entflohen ist, weil er vielleicht weniger für eine Welt, in der es viel zu tragen und zu dulden giebt, und durch die der Weg nur zu oft mit Dornen verzáunt ist, taugte, und in andern Verbindungen und Kreisen, mehr an seiner rechten Stelle seyn wird! Mein, geliebter Frühentschlafener! Nicht mit Härte wollt ich deinen Fehl richten; aber deine Brüder wollt ich an deinem Beispiel lehren, was du, wenn du uns erscheinen könntest, vielleicht selbst sie lehren würdest.

Denn — und dies ist noch die zweyte Betrachtung, die ich hinzusetze, — wie leicht könnten wir schwache Menschen ähnliche Fehler
 tritte

tritte begehen, und wie viel Ursach haben wir, uns durch dies Beyspiel warnen und unterrichten zu lassen.

Swar ist vielleicht keiner unter uns, m. G., der sich für fähig halten würde, eine so unüberlegte Handlung begangen zu haben oder sich je zu erlauben, und er selbst hätte sie wohl vor kurzem sich noch nicht zugetraut. Aber wem da dünket er stehe, der sehe wohl zu, daß er nicht falle! Es kann seyn, daß wir gerade auf diese Art nie fehlen werden, nie gefehlt haben. Siebt es aber nicht der Uebel mehr, die unsern kunstvollen zarten Körper zerstören können? Nicht bloß aus der Schaafe mit Gift, auch aus dem Becher der Wollust, der Unmäßigkeit und Schwelgerey trank schon mancher den Tod! Haben wir diesen Becher nie an unsre Lippen gebracht? Werden wir ihn nie daran bringen? Haben wir nie unsre gesunden Glieder der Verwahrlosung und unsre muntern Kräfte der Gefahr ausgesetzt? — Noch mehr! Nicht unser Körper allein ist zerstörbar! Auch über unsre Seele können wir Verderben bringen! Die Grundsätze des Leichtsinns, der Unsittlichkeit, des Unglaubens und der Religionspöfiteren, sog schon mancher Jüngling eben so sorglos in sich, als unser Freund seinen giftigen Heiltrank, und seine Seele erkrankte daran; seine gesunden Begriffe verlohren sich, seine besseren Kräfte erschlafeten; seine guten Vorsätze blieben unausgeführt; er ward unbrauchbar für die Welt, untauglich für

B 5

den

den Himmel. Den Gefahren dieser Art sind wir weit mehr ausgesetzt, als Gefahren unsrer Gesundheit. Nur selten wird der Unerfahrene Gift, das den Körper tödtet, in die Hände bekommen. Ein solches Beispiel und die zu fürchtende Strafe des Pflichtvergeßnen, wird auf lange Zeit warnend seyn. Aber unverschlossen liegt das Gift, das Geister elend macht, überall um uns her. Es gehört zum Geist unsrer Zeiten, selbst der Unschuld nicht mehr zu schonen; den Knaben mit den Lastern der großen Welt bekannt zu machen; sich seiner unglücklichen zu frühen Reife zu freuen; religiöse Grundsätze für das letzte Bedürfniß des Kindes und Jünglings zu halten; Dickwifferey der Vernunft, Empfindelsh dem echten menschlichen Gefühl vorzuziehen; und zu früh erwachende Leidenschaften zu belachen, statt vor ihnen zu zittern. Diese, diese Gefahren überwinden, — das kostet mehr Muth, mehr Festigkeit, als ein Gift unberührt lassen, das in tausend Fällen gegen einen unzugänglich ist.

Lassen Sie sich also, theuresten Jünglinge, so lieb Ihnen Ihr eigen Wohl ist, lassen Sie sich vor allen die Stücke empfohlen seyn, die unsren Geliebten sicher vor jenem Schritt bewahrt hätten! Der Rath der Verständigen werde Ihnen immer wichtiger. Halten Sie es nie für überflüssig ihn zu hören, selbst da, wo Sie weniger zweifelhaft sind! Die gesunde Vernunft sey der kostbarste Schatz in Ihren Augen, den ein Mensch besitzen

sitzen kann. Gerader Verstand mag nicht so glän-
 zend seyn als eine lebhaft e Einbildungskraft; er
 ist in tausend Fällen unentbehrlich, wo uns jene
 verläßt oder irre führt. Halten Sie es nicht
 mehr für Mißgunst oder unzeitige Strenge, wenn
 wir fortfahren, Sie vor allen dem zu warnen,
 was bloß die Phantasie, oder Ihr sinnliches Ge-
 fühl beschäftigt; nicht für Ungerechtigkeit, wenn
 wir uns einer guten Handlung, die aus echtem
 Gefühl entstanden ist, mehr freuen, als aller Ent-
 zückungen bey dem, was höchstens schön gesagt ist.
 Seyn Sie offen in allem was Sie thun, und
 lassen Sie es sich nicht befremden, wenn uns künf-
 tig alles was sich verbirgt, noch weit verdächtiger
 ist. Halten Sie sich mehr zu Gott, der Sie
 sieht, Sie hört, Sie richtet. Schätzen Sie die
 Gelegenheiten höher, die an ihn erinnern. Wer
 ihn verläßt, den verläßt er wieder! Sie könnten
 auf hundert Arten Opfer des Leichtsinns werden,
 und dann könnten Ihnen vielleicht keine Lage zur
 Neue vergönt seyn.

Endlich, meine Geliebten, wenn Sie es glau-
 ben — und wer von Ihnen glaubt dies wohl
 nicht? — daß dieser traurige Fall uns, Ihre
 Lehrer und Erzieher, aufs schmerzlichste verwun-
 det hat, wenn Sie es auch mir glauben, daß ich,
 der ich noch nie einen Sohn verlieren konnte, es
 jetzt mir ganz denken zu können meine, was es
 heißt, einen geliebten Sohn — das war er mir! —
 von seinem Herzen gerissen zu sehn: so lassen Sie
 mich

nich bey dieser Wehmuth der Seele Sie bitten, uns das schwere Geschäft der Erziehung, das uns für einen jeden von Ihnen verantwortlich macht, zu erleichtern. Sie kennen am besten unsre Sorgfalt und die häufigen Warnungen vor allem was Ihnen schaden kann. Sie werden, daß weiß ich, für uns sprechen, wenn uns die Unbilligkeit anklagt; denn niemand weiß besser als Sie, wie wir handeln. Aber wir sind nicht allmächtig, nicht allwissend. Es ist Ihnen immer leicht, unsre Sorgfalt zu täuschen, wenn Sie sich selbst genug hassen, um sie täuschen zu wollen. Kein Vater vermag seinen Sohn vom Verderben zu retten, wenn er nicht selbst gerettet seyn will! Auch wir können es nicht. Was soll denn bey diesem beschwerlichen Geschäft uns Trost, was soll uns Aufmunterung geben, wenn es der Gedanke nicht thut, die Beschützer und Führer Ihrer unerfahrenen Jugend nicht nur seyn zu wollen, sondern auch von Ihnen geru dazu angenommen zu werden.

Wenn Sie diese Bitten erfüllen, wenn Sie die Früchte der Weisheit von diesem Grabe erndten, so werden Sie selbst das Andenken an Ihren schlafenden Freund dadurch ehren. Mit wehmüthigem Dank werden Sie daran denken, daß er auf diese Art Ihr Lehrer wurde; Mit Liebe werden Sie sich sein Bild zurückrufen, das nicht ohne Schatten war, — denn er war ein Mensch — aber in dem die Züge sanfter und reiner Sitten, gefälliger Gelehrigkeit wenn wir ihn erinnerten, und großer Geduld

Geduld und Ergebung unter den Leiden, auch für Sie nachahmungswürdig bleiben. Er ist in der Hand eines barmherzigen Vaters, und niemand wird ihn aus dieser Hand reißen! Er wird nicht wieder zu uns kehren; aber wir, meine Freunde, meine Söhne, wir werden zu ihm kommen, dahin wo kein Tod mehr ist.

Wenn dann von uns, die Gott vereint,
Der letzte auch hat ausgeweint,
Dann wird ein frohes Wiedersehn
Auf ewig unser Glück erhöhn.

Herr unsrer Tage, führe du
Uns alle diesem Ziele zu,
Daß uns bey standhaft frommer Treu
Des Lebens Ziel willkommen sey.

Nach

N a c h s c h r i f t.

Noch vor Endigung des Drucks, erhalte ich von der tief betrübten Frau Mutter unsers geliebten Todten, das folgende Schreiben. Es kann dem theilnehmenden Publikum, und besonders den Eltern unsrer Anvertrauten, nicht gleichgültig seyn, wie die nächste Theilnehmerin des Schmerzes über diesen Vorfall denkt. Ich mache daher gern von der mir gegebenen Erlaubniß, es hier beyzufügen, Gebrauch. Hier ist der Brief!

„ Für alle an meinem seligen Sohn erzeigte Lie-
 „ be während seinem ganzen Aufenthalt auf
 „ dem Pädagogio, sage ich Ihnen nochmals
 „ den wärmsten Dank. Sehr grosse Ver-
 „ higung ist es mir, daß er von einem je-
 „ den ist geliebt gewesen: und auch kein
 „ kleiner Trost, daß er selbst sich bey Ihnen
 „ dort oben so glücklich fand. Noch einige
 „ Tage vor seiner Krankheit bezeugte er mir
 „ seine Freude darüber, und schätzte sich
 „ auch vorzüglich glücklich, durch den Um-
 „ gang mit seinem sehr lieben Stubengefells-
 „ schafter, von dem er sich auch bey seinem
 „ noch längern Aufenthalte nie zu trennen
 „ wünschte.

„ Daß ich über diesen Todesfall höchst
 „ betrübt bin, werden Erw. ic. leicht glau-
 „ ben, aber Sie können auch zugleich ver-
 „ sichert

„sichert seyn, daß ich völlig überzeugt
 „bin, daß blos Unbesonnenheit des Ver-
 „storbenen, keinesweges aber sonst jemand
 „an diesem Unglück schuld sey.

„Auch für die Besorgniß des Begräbnisses
 „danke ich ergebenst, und bin mit der ganz
 „zen getroffenen Einrichtung sehr wohl zu-
 „frieden. Ich bin mit aller Ihnen zukom-
 „menden Dankbarkeit und Achtung ic. „

Halle,

v. B.***

d. 20. Jan. 1787.

g. v. St.

Allerdings muß es auch zu meiner Veruhigung
 nicht wenig beytragen, unsre Anstalt durch ein in
 diesem Fall so wichtiges Urtheil, frey gesprochen
 zu sehen.

Ich begreife übrigens leicht, daß ein Theil der
 Leser dieser Blätter, durch die kurzen Nachrichten,
 die ich nur geben konnte, nicht ganz befriediget
 seyn könne, und zum weitem Nachdenken über die-
 se in mehrerem Betracht für Eltern und Erzieher
 sehr merkwürdige Verirrung eines Jünglings, noch
 mehr Data vermissen werde; eines Jünglings, der
 für seine Jahre schon so weit gekommen war, und
 in dessen Seele die contrastirendsten Erscheinungen,
 dem philosophischen Beobachter ungemein viel
 Stoff zum Denken geben müßten. Aber, um ein
 solches Raisonnement anzustellen, würde, wie man
 leicht

leicht begreift, die ganze Geschichte der Bildung seines Geistes von der ersten Jugend an, zu entwickeln seyn, und es müßten Umstände erwähnt werden, die nur in den Kreis vertrauter Freunde und ruhiger Denker, nicht für die ganze Lesewelt gehören. Auch würde ich mich, bey dem noch zu neuen Schmerz, jetzt am wenigsten dazu geschickt fühlen.

Für uns alle, die wir den Verlust eines Jünglings von so grossen Erwartungen und Hoffnungen betrauern, bleibt der Gedanke, daß der junge blüthenreiche Baum nicht abgestorben, sondern nur in fruchtbareren Boden verpflanzt ist, der trostvollste. Vielleicht daß diese Blüthen desto schneller zu Früchten reifen sollten.

146696

AB 146 696

ULB Halle

3

004 160 746

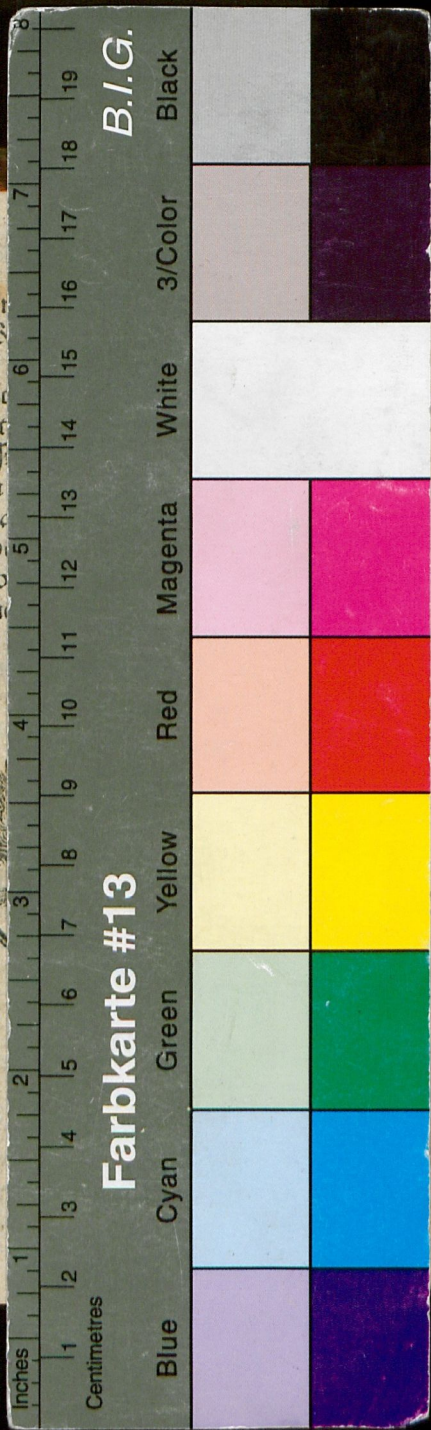


56

1018

12





B.I.G.

Farbkarte #13

4
N e d e
an die Söglinge
des
Königlichen Pädagogiums
bey
einem traurigen Todesfall
ihres Mitschülers.

M e s t
vorangeſchickter Nachricht
von
dem wahren Verlauf der Sache.

V o n
August Hermann Niemeyer
Mitdirector und Aufſeher des Kön. Pädag.

Halle, zu finden im Waiſenhanſe. 1787.

